

Chamberlains: „Er hoffe, noch den Tag zu erleben, an dem der Führer und sein Reich vernichtet werde.“ Es sei, seitdem dieses Wort gesprochen wurde, sehr viel vernichtet worden, aber nicht das vom Führer geschaffene Reich. Das deutsche Volk habe und werde, versicherte Dr. Goebbels unter der stolenden Zustimmung des Hauses, den Blutkraten eine Antwort geben, die gänzlich unmissverständlich sei. Die Front habe die Antwort in das Buch der Geschichte eingetragen. Die Heimat habe nicht veräußert, sich der Front würdig zu erweisen.

Als nun der Führer an das Redepult tritt, bereiten ihm die Massen erneut eine Kundgebung von solchen Ausmaßen, wie sie auch der Sportpalast bisher kaum erlebt haben dürfte. Alles ist von den Plätzen aufgestanden, hat den Arm zum Gruß erhoben. Die Heilrufe wollen kein Ende nehmen, und mit den Teilnehmern dieser Kundgebung dankt das ganze deutsche Volk dem Mann, der es zu solchem Aufstieg geführt, dem Feldherrn, der seine Herrschaft zu solch herrlichen und entscheidenden Erfolgen geführt hat.

Der Führer spricht

Der Führer begann mit einem Rückblick auf die großen Ereignisse des ersten Kriegsjahres, die mit einer derartigen verblüffenden Schnelligkeit eintraten, daß selbst viele im deutschen Volk in ihrer ganzen Größe kaum begreifen konnten. Mit überlegenem Sarkasmus behandelte der Führer die größten Erfolgsmeldungen der Engländer, mit denen sie alle Niederlagen in Siege umzufächeln versuchten. Er erinnerte besonders an die schmähliche Schlacht von Dürenkirchen. Allgemeine Heiterkeit erweckte der Hinweis des Führers, daß die Engländer sogar die Niederlage Frankreichs in ihrer Agitation als einen Erfolg für sich dachten.

Als der Führer betonte, daß Englands Niederbruch komme, schlug ihm eine unbeschreibliche Woge des Beifalls entgegen, die immer von neuem aufbrauste. Es war eine großartige Kundgebung leidenschaftlicher Entschlossenheit, wie sie selten diesen riesigen Raum erfüllt hat, ein Raum in dem schon manches Befehls gegeben, das unsere Feinde zu ihrem eigenen Schaden nicht verstehen wollten oder konnten.

Der Führer geißelte dann die englischen Annahmungen. Das deutsche Volk habe es satt, sich von England vorzuführen zu lassen, ob es dieses oder jenes tun dürfe oder nicht. Die niederträchtigen und erbärmlichen Kriegshetze müssen beendet werden. Deutschland und Italien würden dafür Sorge tragen, daß diesem Zustand ein Ende gemacht werde. Neuer starker Beifall unterstrich, daß diese Ausführungen des Führers dem Volk aus dem Herzen gesprochen sind.

Adolf Hitler bejahte sich dann mit scharfer Ironie mit dem Gerede der Engländer von dem „General Revolution“, dem sie, als er sich als eine getäuschte Hoffnung entpuppte, die „Generäle Hunger und Winter“ folgen ließen. Das deutsche Volk liehe solche Wichtigtuereien der Churchill und Eden kalt. Die Engländer sollten, um in ihrer Terminologie zu bleiben, auch noch den „General Bluff“ zu ihrem Reichsgeneralfeldmarschall ernennen. Dieser Vorstoß löste größte Heiterkeit bei der gespannt lauschenden Menge aus. Unter stürmischer Zustimmung der Massen erklärte der Führer, daß Deutschland diesen englischen „Generalen“ den General der Tat gegenüberstehe.

Der Führer gedachte der tapferen Helden der deutschen Luftwaffe, die Tag für Tag nach England fliegen, und sprach seinen Dank an die Heimat und das ganze deutsche Volk für die Haltung aus, die es in diesem Jahre gezeigt habe. Seine Dankesworte galten vor allem auch den mehr als 700.000 Ewakuirten der westlichen Grenzgebiete, die ein bewundernswürdiges Verhalten an den Tag gelegt hätten. In seinen Dank schloß der Führer diejenigen besonders ein, die die wichtigsten Schutzmaßnahmen in der Heimat durchführten und für sie verantwortlich sind: die Männer und Frauen der Luftwaffe, aber auch die der gewaltigen Organisation des roten Kreuzes, dessen Schwestern Angehörige lieferten. Er wolle aber auch den deutschen Frauen, jener Millionenhaufen deutscher Mütter, Frauen und Mädchen danken, die in der Heimat die Männer ersetzen mußten, seien es die Frauen auf dem Lande oder die Arbeiterinnen in den Munitionsfabriken.

Der Führer erwähnte dann die Wanditenkreuze der englischen Flieger, die des Nachts wahl- und planlos in Deutschland Wohnviertel und andere stille Objekte mit ihren Bomben besetzten, während sie sich bei Tageslicht nicht über die Nordsee zu kommen getrauten. Nachdem sie aber diesen Unfug nicht einstellten, so erklärte der Führer mit Worten, aus denen seine unerbittliche Entschlossenheit sprach, werde ihnen nunmehr Nacht für Nacht Antwort gegeben werden. Wieder dankten die Massen dem Führer in einem nicht endenwollenden Beifallssturm.

Der Führer erklärte, die deutsche Luftwaffe werde ihre Aktionen mit dem Vielfachen dessen durchzuführen, mit dem die Briten uns angreifen, und sie werde — das ging deutlich aus den Worten des Führers hervor — dabei radikal zuschlagen. Erneut füllten den Raum Kundgebungen des Dankes und des tiefen Vertrauens, des Vertrauens auf den Endsieg, der dem nationalsozialistischen Deutschland gewiß ist.

Angeht dieses Kampfes, so erklärte der Führer weiter, sei es erst recht notwendig, zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer Volksgemeinschaft sei, denn wir müßten, daß dieser Kampf ein Kampf um die gesamten sozialen Grundlagen des deutschen Volkes sei. Umso entschiedener müßten wir uns zu unseren Idealen bekennen, zu denen auch das Winterhilfswerk gehöre, dessen Wert vor allem in der praktischen Erziehung zur Volksgemeinschaft über alle Klassen- und Standesunterschiede weginge.

Dieses große soziale Werk habe schon in wenigen Jahren erreicht, wie bildungslos der Volkkörper sei und wie die Menschen erfüllt würden von einer großen Idee und einer großen sozialen Leistung. Es werde im Laufe der Jahrzehnte immer schöner werden, in diesem Staate zu leben. Die Zukunft gehöre den jungen Völkern, die die sozialen Probleme in Angriff nähmen und ihrer Lösung zuführten.

Wie die Front ihre Pflicht erfülle, so stehe zu Hause eine Heimat, die in diesem Kampfe um Sein oder Nichtsein der Zukunft unseres Volkes zu gleichen Leistungen bereit sei. Der Führer appellierte dann noch einmal an das deutsche Volk, dafür zu sorgen, daß das Kriegs-Winterrennen der Welt gegenüber zu einer Demonstration unseres unerschütterlichen Gemeinschaftswillens werde.

85 Millionen, so schloß der Führer unter nicht endenwollenden stürmischen Beifallskundgebungen, die einen Willen haben, einen Entschluß und die zu einer Tat bereit sind, bricht keine Welt!

Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berufungen und Luftangriffe — Unsere Jäger wieder erfolgreich — Der Feind verlor 62 Flugzeuge

Berlin, 4. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant zur See Endraß hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelschiffe mit 51 507 BRT versenkt, darunter den bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dunoon Castle“.

Am 3. 9. griffen unsere Fliegerverbände von neuem Flugplätze in Südenland an und belegten Hallen und Werkstätten vielfach mit Bomben, die zu mehreren Bränden führten. Bei den Vorstößen gegen die britischen Inseln entwickelten sich wiederum Luftkämpfe, die für unsere Jäger sehr erfolgreich verliefen. Kampffliegerverbände waren in der Nacht Bomben auf britische Hafen- und Rüstungsanlagen sowie auf Flugplätze. In Liverpool, Woomouth, Bristol, Portland, Poole, Rochester und Middlesborough entstanden ausgedehnte Brände.

Das Auslegen von Luftminen vor den britischen Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und versuchten u. a. die Reichshauptstadt anzugreifen. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es Groß-Berlin zu überfliegen. Bomben wurden hierbei im Stadtgebiet nicht geworfen. In der Mark Brandenburg sowie an einigen anderen Orten des Reiches fielen vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge, davon wurden 46 Flugzeuge in den Luftkämpfen des Tages und ein Flugzeug während der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen, ferner 15 Flugzeuge am Boden vernichtet. 10 eigene Flugzeuge werden vermisst.“

Wichtige Rüstungswerke schwer beschädigt
Wie „Washington Times Herald“ aus guter Quelle erzählt, wurde die Bristol-Munitionsfabrik in Südwestengland durch deutsche Bomben schwer beschädigt. Dies bedeute einen ernstlichen Ausfall für die englische Rüstung, besonders da die Rolls-Royce-Flugzeugmotorenfabrik bereits schwer beschädigt wurde.

Drei Marschallstäbe

Für die drei Feldmarschälle der Luftwaffe.

DRS, Berlin. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht überreichte am Mittwoch in seinem Arbeitszimmer in der Neuen Reichskanzlei in Anwesenheit des Reichsmarschalls den Feldmarschällen der Luftwaffe Generalfeldmarschall Milch, Generalfeldmarschall Spereck und Generalfeldmarschall Kesselring die Marschallstäbe als Insignien des ihnen am 19. Juli vor dem Deutschen Reichstag verliehenen Marschallrang.

In einer kurzen Ansprache würdigte der Führer die Verdienste der drei Marschälle der Luftwaffe, die als enge Mitarbeiter des Reichsmarschalls hervorragenden Anteil an den großen Erfolgen der deutschen Luftwaffe haben. Der Führer legte zugleich die Verpflichtungen dar, die ihnen der Marschallrang gegenüber Volk und Reich auferleite.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 4. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht folgendes Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Normale Aufklärungsstätigkeit der vorgeschobenen Abteilungen auf allen Fronten.“

Ausverkauf des britischen Weltreiches

Stützpunkte gegen ausrangierte Zerstörer

Washington, 4. Sept. Roosevelt gab dem Kongreß in einer Note Mitteilung von einem Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, nach dessen Bestimmungen die Vereinigten Staaten Flotten- und Luftstützpunkte in den britischen Besitzungen im Nord- und Südatlantik in Pacht nehmen und Großbritannien dafür 50 Zerstörer, die die Altersgrenze bereits überschritten haben, abtreten. Die Vereinigten Staaten erwerben darnach Flottenstützpunkte auf Neufundland und auf den Bermuda-Inseln, den Bahama-Inseln, Jamaica, Santa Lucia, Trinidad, Antigua und in Britisch-Guyana.

Moskau, 4. Sept. Die Berichte über den Austausch von Flotten- und Luftstützpunkten in den britischen Besitzungen im Nord- und Südatlantik gegen 50 ausrangierte USA-Zerstörer werden in Moskau stark beachtet. Wenn bisher auch Kommentare noch fehlen, so ist doch für die Moskauer Leserschaft folgende Karikatur bezeichnend, die das Abendblatt „Reichernaja Moskwa“ veröffentlicht: Unter der Überschrift „Im internationalen Pfandhaus“ wird gezeigt, wie ein betrübter Gentleman im Joplinier und Monotel, der schon bis auf die Unterhosen ausgezogen ist, seine letzten Kleidungsstücke verlegt. „Unfel Sam“ prüft gerade die Hosen des Gentlemans, die die unmissverständliche Aufschrift tragen „Bermudainseln—Bahamainseln“ und bemerkt dazu: „hm, die Ware ist sehr abgetragen, aber aus Freundschaft wollen wir noch ein paar alte Torpedoboote dafür geben.“

„Der Jahreslag seines Kriegseintritts ist für England ein schwerer Schlag.“ So lautet das Urteil der römischen Morgenpresse, die ganz im Zeichen der siegreichen Aktionen der deutschen und italienischen Luftwaffe gegen die britische Insel beziehungsweise die britische Mittelmeerflotte steht. In England hätten Kundgebungen zu diesem Jahrestag unter einem deutschen Bombenhagel stattgefunden, der sogar die Unterbrechung der Millardaraden zur Folge gehabt habe, während gleichzeitig im Mittelmeer die italienischen Flieger der gerade an diesem Tage so viel geprüfeten englischen Flotte einen neuen schweren Schlag zufügen konnten.

Den Maßstab für Englands Schwäche und den fortschreitenden Zerfall der britischen Weltmacht erblickt die Presse vor allem in der Abtretung der englischen Luftstützpunkte an USA im Tausch gegen 50 alte amerikanische Zerstörer. Von der deutschen und italienischen Luftwaffe immer wieder geschlagen, gen. sei die englische Flotte, die wie „Messaggero“ schreibt, bisher immer noch auf die Seeherrschaft Anspruch erhoben habe, gezwungen, 50 alte Zerstörer zu erbetteln, mit denen die

USA nichts mehr anzufangen mußten und deshalb als altes Eisen betrachteten. Für dieses alte Eisen trete England nicht weniger als 18 Flugzeugstützpunkte an Amerika ab, darunter die Bahama-Inseln, denen man noch vor wenigen Monaten den Herzog von Windsor als Gouverneur sandte.

Aus diesem Tauschhandel ergebe sich die Schwäche der englischen Flotte, da die Admiralität zu solchen Mitteldingen greifen müsse, und der rasche Zerfall des Imperiums, da sich die Regierung ohne weiteres zur Abtretung wichtiger Stützpunkte bereit finde. Es zeige den Niedergang des britischen Prestige im Atlantik, wo es durch die amerikanische Vorherrschaft abgelöst werde, nachdem es bereits im Stillen Ozean vor Japan im Schwanken sei. Vor allem aber zeige es einen Mangel an Würde, der geradezu überrasche. Mit Recht habe Roosevelt, so schreibt „Popolo di Roma“, in seiner Botschaft vor dem Kongreß von den Flugzeugstützpunkten als einem großzügigen Geschenk reden können, das mit Freude angenommen worden sei. Man müsse in diesem Fall zugeben, daß Amerika wohl alle Ursache habe, sich zu freuen, es gebe aber nicht aus der Großmut, sondern aus der Erschöpfung Großbritannien's Nutzen. England habe in diesem Fall wie Skat gehandelt, der sein Erbgebührenrecht um ein Pfingergeld verlor.

Die Tatsache, daß England einen Teil seiner Besitzungen um 50 alter, unbrauchbarer Zerstörer willen veräußere, beweise, wie tief nicht nur die englische Würde, sondern wie tief auch die englische Seemacht unter den Schlägen der Luftwaffe und der Unterseeboote Deutschlands gesunken ist. Man könne daraus den Schluß ziehen, daß England tatsächlich das Wasser an den Hals relche.

Reiter zu den Luftangriffen am Mittwoch

Genf, 4. Sept. Ueber die Luftangriffe am Mittwoch gibt Reiter bekannt:

Am frühen Nachmittag überflog eine starke Formation von etwa 200 feindlichen Flugzeugen die Räfte von Kent. Sie wurde von unseren Jägern und unserer Flakartillerie angegriffen. Zwei Verbänden gelang es, unsere Verteidigungslinien zu durchbrechen, einer von ihnen flog ins Innere des Landes, wo er Bomben über einem industriellen Unternehmen abwarf. Es kam zu Verbrühen und auch zu einer „gewissen Anzahl“ von Opfern. Eine andere Formation überflog die Grafschaft Kent bis zur Themse-Mündung und warf Bomben über einer Stadt bei Medway ab.

Immer häufigeres Ueberfliegen der Schweiz

Nur lahme Proteste des Bundesrates — Trotz amtlicher Feststellungen — Deutschland und Italien erwarten schärferen Einsatz der Verteidigungsmittel

Berlin, 5. Sept. Es mehren sich in letzter Zeit die Fälle, in denen die Piloten der Royal Air Force das Soveränsgebiet der neutralen Schweiz überfliegen, um ihre Bombenlast über Wohnvierteln und Hospitälern Norditaliens abzuwerfen zu können. Sie benützen Schweizer Soveränsgebiet zum Einflug nach Oberitalien und kehren auf dem gleichen Wege wieder zurück.

Das sind Tatsachen, die die neutrale Schweiz amtlich festgelegt hat. Wie die Berner Depeschengeneratur am 2. September bekanntgab, ist an diesem Tage allein dreimal Fliegeralarm aus einem solchen Anlaß gegeben worden und wie der schweizerische Armeestab am 3. September mitteilte, haben auch in der Nacht zu diesem Tage, und zwar bei wolkenlosem Himmel, zwanzig Flugzeuge schweizerisches Soveränsgebiet in großer Höhe überquert. Das sind nur einige Beispiele jüngeren Datums, die ununterbrochene Kette der englischen Einflüge begann am 20. August. Seit langem hat man in der Schweiz offiziell aus der Art der Flugzeuge sowie aus ihrer Einflugrichtung den Schluß gezogen, daß es sich nur um englische Maschinen handeln kann.

Diese Erkenntnis gab der schweizerischen Regierung nach langem Hörgern Veranlassung, in London gegen derartige wiederholte Neutralitätsverletzungen Protest zu erheben. Dieser Protest hätte an Schärfe zweifellos übertriften werden können, immerhin aber wurde er erhoben und die Art und Weise, wie er in London ernst genommen wurde, ist bezeichnend. Die englische Regierung tritt nämlich von vornherein nicht ab,

sondern sagte zu, die in der Protestnote angeführten Fälle von Grenzverletzungen nachprüfen zu wollen und der britischen Luftwaffe Weisung zu erteilen, „jedemögliche Schritte zu unternehmen, um eine Ueberfliegung der Schweiz zu vermeiden“. Bei diesem schweizerischen Protest ist es ebenso geblieben wie bei dem englischen Vorbringen. Auf diplomatischem Wege geschah weiter nichts mehr.

Auf die Dauer wird sich weder die Reichsregierung noch die italienische Regierung mit einem derartigen inaktiven Verhalten des schweizerischen Bundesrates einverstanden erklären können. Weder ein einmaliger lahmer Protest in London noch ein hin und wieder abgefeuertes Fluggeschütz können die ernstlichen Absichten glaubhaft machen, daß man gewillt ist, seine Neutralität mit allen Mitteln zu verteidigen. Es ist noch nicht allzu lange her, daß die Schweiz von ihrer ausgezeichneten Luftwaffe Gebrauch machte und fremde Flugzeuge bei unberechtigtem Ueberfliegen ihrer Grenze durch ihre Messerschmitt-Jäger absoß oder zur Landung zwang. Es soll der Schweiz nicht vorgeschlagen werden, welcher Mittel sie sich zur Aufrechterhaltung und Sicherung ihrer Neutralität bedienen kann. Es muß hingegen festgelegt werden, daß sich die Schweiz im Vergleich zu früheren Beispielen in Bezug auf diese neuen Verteidigungsmittel bedient hat. Zur Wahrung dieser absoluten Neutralität der Schweiz darf man sicherlich erwarten, daß auch ihre Jagdflieger in Zukunft hartnäckig werden, zumal einschneidend alle Ein- und Ausflüge der englischen Maschinen ausschließlich in Formidabler Nacht erfolgt sind.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

8. September.

- 1634 Schlacht bei Nördlingen. Sieg der vereinigten Kaiserlichen (Bayern und Spanien) über die Schweden unter Horn und Bernhard von Weimar.
- 1813 Schlacht bei Dennewitz (Niederbogat).
- 1830 Die Braunschweiger vertreiben den Diamantenherzog Karl II.
- 1939 Krakau von den deutschen Truppen besetzt.

Blühende Heide

Die Heide blüht. Jetzt, da der Sommer mit seiner Blumenpracht langsam zur Reife geht, zaubert die Natur noch einmal ein ganzes Meer von Blumenländern hervor. Klein und bescheiden sind die einzelnen Blüten, unzählige winzige Glöckchen wiegen sich leicht im Winde, und doch so groß und erhaben in ihrer Gesamtheit ist die Heide. Gerade dort, wo sonst das Land in seiner Kargheit liegt, wo ihm die Gnade der Fruchtbarkeit und der Erntesege verweigert bleibt, da zieht sich jetzt auf dem farbigen Boden ein weiter violetter Teppich der blühenden Heide hin.

Die Heide hat an einzelnen Stellen viele, an anderen fast gar keine Besucher; es gibt Stellen, wo man ganz allein seine Straße wandert, und die blühende Pracht von dem grünen Getreide der Stränder unterbrochen ganz einsam hallt. Nur die kleinen Glöckchen sind da, die kleinen Glöckchen und Ähren haben einen geschäftigen Tag. Die leuchtenden Farben und der Honig tief unten in dem Grund der Glöckchen hat sie wohl so zahlreich angelockt. Das Heidekraut ist ein Liebling des Volkes. Alljährlich fliegen und singen die Lieder von der Heide. Seit Hermann Köhs als Dichter die Heide besang, trägt vor allem die Jugend die Lieder in die weite Welt hinaus. Alljährlich ladet die Heide uns ein in ihr friedliches Reich zur besinnlichen Einsicht.

Das Schlachtswein muß selbst gefüttert werden. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß Schlachtswine nur dann genehmigt werden können, wenn der Antragsteller das zu schlachtende Schwein mindestens ein Vierteljahr im eigenen Stall gefüttert hat und das Tier beim Kauf nicht mehr als 150 Pfund wiegt. Diese Voraussetzungen müssen vor dem Schlachten durch den Verkäufer nachgewiesen werden.

Umlage für die Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft beim Handwerk. Zur Erhaltung der Betriebe, die wegen Maßnahmen zur Anpassung der Wirtschaft an die Verhältnisse des Krieges in ihrem Bestand gefährdet sind, werden in geordneten Fällen Beihilfen gewährt. Die Aufbringung der hierfür notwendigen Mittel ist eine Gemeinschaftsaufgabe der Wirtschaft. Bei unmittelbaren Kriegseinwirkungen wird dagegen das Reich die erforderlichen Maßnahmen treffen. Als Vorstufe auf die vom Handwerker zu entrichtende Umlage für die Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft wird je Betrieb der festgesetzte Grundbetrag von 1 Mark und ein Zuschlag von 10 Prozent der Gewerbesteuerbeiträge für 1939 erhoben. Der Einzug dieser Umlage erfolgt aus Gründen der Verwaltungvereinfachung zusammen mit den Grundsteuerbeiträgen.

Die Betriebe zur Anmeldung des Nachwuchses verpflichtet. Der Reichsarbeitsminister macht in einem Erlass im Reichsarbeitsblatt Nr. 24, 2, 294, nochmals darauf aufmerksam, daß alle Betriebe der Wirtschaft verpflichtet sind, ihren Bedarf an jugendlichen Nachwuchskräften bei den Arbeitsämtern mindestens ein halbes Jahr vor dem Einstellungstermin anzumelden, um den Arbeitsämtern die Durchführung des Arbeitsvermittlungsgesetzes zu ermöglichen. Die gesetzliche Grundlage dafür war bisher die Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 23. August 1934 in der Fassung vom 1. März 1938; seit dem 1. September 1939 ist es der Paragraph 4 der Verordnung über die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels vom 1. September 1939. Die Betriebsführer tun gut, diese Verpflichtung im eigenen Interesse peinlich zu beachten und die Termine einzuhalten, da sich der gegenwärtige Nachwuchsmangel immer stärker bemerkbar macht und andererseits jetzt auch die Behörden von den Arbeitsämtern bei der Zuweisung geeigneten Nachwuchses herabgesehen werden müssen.

Stadt Neuenburg

Verkehrsunfall. Gestern vormittag ereignete sich bei der Abzweigung der Zufahrtsstraße zum Bahnhof in der unteren Bahnhofstraße ein Verkehrsunfall. Eine hiesige Geschäftsfrau war mit ihrem Töchterchen und einem Handwägelchen auf dem Wege zum Bahnhof. Die Mutter bemerkte das Rad eines von Neuenburg her kommenden Motorradfahrers und begab sich auf den Radstreifen am linken Straßenrand. Sie machte auch ihr Kind auf den Motorradfahrer aufmerksam. Anstatt auf die rechte Straßenseite zurückzutreten, wollte das Kind in seiner Aufregung zur Mutter auf die linke Seite springen. Um das ihm in die Fahrradbahn springende Kind nicht umzufahren, wich der Motorradfahrer scharf nach links aus und fuhr dabei die auf dem linksseitigen Boden liegende Mutter des Kindes an. Sie erlitt einen Oberschenkelbruch am linken Bein und am rechten Bein Hautschürfungen. Der Motorradfahrer rief sofort telefonisch den Rettungswagen und die Gendarmerei zur Aufnahme des Tatbestandes an. Die Verletzte wurde ins Kreiskrankenhaus verbracht.

Bad Wildbad

Für Teilnahme an schweren Kämpfen erhielt der Gefreite Fritz Müller von hier das Infanterie-Sturmabzeichen.

Reiseverleumdung. Für den Reiseverkehr mit dem Regierungsbezirk Danzig ist der Postverkehrszwang mit sofortiger Wirkung aufgehoben worden. Das Gleiche gilt für Teile des Regierungsbezirks Rattowisch ab 1. September 1940. Nähere Auskünfte erteilen die zuständigen Kreisverwaltungsstellen (Postbehörden).

Aus Pforzheim

Begen Desinfektions- und Volksverratsverbrechen verurteilte die Strafkammer den 63 Jahre alten verheirateten Udo Hoffmann in Pforzheim zu 2 Jahren Zuchthaus, 12 000 Reichsmark Geldstrafe und Einziehung von 42 000 Schweizer Franken. Außerdem wurde auf 2 Jahre Erwerbsverlust erkannt. Hoffmann hatte seit 1932 Aktien im Betrage von 125 000 RM. aus einem Schweizer Unternehmen der Reichsbank nicht angeboten, trotzdem er zwei Mal die Amnestiegelegenheit gehabt hätte.

Ein Goldschmiedler

aus dem benachbarten Stein wurde heute in Untersuchungshaft genommen. Es handelt sich um einen alten Säbner, der früher bessere Tage gesehen hat.

Hühnerdiebe am Werk!

Die Hühnerdiebstähle mehren sich. In der Nacht zum 3. September wurden einem Garkoch in Stein 10 zweijährige Hühner gestohlen. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Aus dem Vereinsleben

Mit dem Schulbeginn haben auch unsere Vereine ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Die beiden größten Gesangsvereine „Pforzheimer Männerchor“ und „Eintracht-Pforzheim“ führen im Spätherbst je ein großes Chorwerk auf. Auch sonst wird das musikalische Leben Pforzheims starken Antrieb erhalten.

Die Steinobst-Ernte

ist jetzt zum größten Teil herangebracht. Auch Kernobst kommt allmählich vom Baum. Der Ertrag an beiden Obstsorten ist über alles Erwarten gut.



... auch ihr hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.



Land am Ende der Donau

Rumänien im Spiegel von zwei Jahrtausenden

Der Ruffus wurde vor dem Wiener Schiedsgericht geschieden; seine Aktualität wird dadurch nicht vermindert. D. Schr.

Einigermaßen in das Licht der Geschichte tritt Rumänien, das Land am Ende der Donau, erst zu Beginn des zweiten Jahrhunderts nach der Zeitwende. In diesem Augenblick erscheinen die Römer im Lande Dalken zwischen Theiß, Pruth und Donau, das von einem Teil des indogermanischen Stammes der Thraker bewohnt war, die häufig Einfälle in das römische Gebiet machten. Zwei Feldzüge führt Trajan gegen diesen ungeschulten Stamm, nach dem sich heute noch die Nord- und eigentlichen Rumänen Dakeromanen nennen. Nach geht der Romanisierungsprozess vor sich und trotz slawischer und iranischer Einfälle in späteren Jahrhunderten hält sich der romanische Kern.

Im 14. Jahrhundert entwickeln sich die Fürstentümer Moldau und Walachei heraus, die aber bald unter türkische Oberhoheit kommen. Aufständischer Versuch im neunzehnten Jahrhundert, Rumänien in seine Abhängigkeit zu bringen, scheitert durch den Krimkrieg, nach dem Rußland die 1856 vom Pariser Kongress beschlossene Vereinigung der Donaufürstentümer zum rumänischen Staat anerkennen muß. Fürst wurde der Oberst Giza, nach dessen Sturz im Jahre 1866 Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen nachfolgt. 1878 wird durch den Berliner Kongress die volle Unabhängigkeit Rumäniens gegenüber der Türkei anerkannt. 1881 wird Rumänien zum Mitglied der Triple-Allianz. 1913 wird Rumänien durch die Mittelmächte vertrieben und in einem glanzvollen Feldzug von vier Monaten niedergeworfen. Trotz dieser Niederlage geht Rumänien vergrößert aus dem Weltkrieg hervor. Es bekommt die Bukowina, das östliche Banat und Siebenbürgen, auch Bessarabien, das sich nach dem Sturz des Zarenthums selbstständig erklärt und dann den Anschluß an Rumänien vollzogen hat. In diesem Jahre ist Bessarabien wieder an Rußland zurückgefallen, ein fruchtbares Getreideland mit über 34 000 Quadratkilometer und fast 3 Millionen Menschen. Vor kurzem fiel nun auch durch den Wiener Schiedsgericht der größte Teil der nach dem Weltkrieg Ru-

mänien zugeschlagenen Gebiete wieder an Ungarn zurück, Mit Bulgarien wurde über die Rückgabe eines vor zwanzig Jahren angegliederten Gebietes in freier Vereinbarung eine Verständigung erzielt.

Von 128 000 Quadratkilometer ist Rumänien nach dem Weltkrieg auf 295 000 Quadratkilometer angewachsen (7,6 bzw. 16,3 Millionen Einwohner). Politisch bricht für Rumänien nun eine denkbar ungünstige Zeit an. Innere Wirren zwingen den Kronprinzen zum Thronverzicht zugunsten seines Sohnes Michael, den aber 1928 wieder sein Vater als König Carol II. absetzt.

Rumänien ist in erster Linie ein Bauernland, dem das Tiefland zwischen Karpaten und den Grenzen im Süden unermesslichen Reichtum spendet. Weizen und Mais sind die Haupterzeugnisse, aber auch Wein und Obst sind von wirtschaftlicher Bedeutung, nicht zuletzt noch Tabak und Zuckerrüben. Rindern und Schweinezucht ist gleichfalls — wenn auch regionalweise nur — ein nicht zu unterschätzender wirtschaftlicher Faktor. In welcher Bedeutung Rumäniens Erdölproduktion in den letzten Jahren gekommen ist, wissen wir alle sehr gut. Erdöl steht auch in der rumänischen Landschaft an erster Stelle, gefolgt von Getreide, Vieh und Holz, das in den endlosen Wäldern der Karpaten geschlagen wird. Salz, Eisen, Kohlen und Gold sind weitere Schätze, die Rumänien seinen Bewohnern liefert, die in der Textilindustrie, Holzschmiederei und Töpferei eine nicht unbedeutende Höhe der Fertigkeit erreicht haben.

Rumänien hat sich viele Jahrzehnte hindurch bemüht, seine Menschen auf eine bemerkenswerte Bildungshöhe zu heben und das Schulwesen in seine Hand genommen. Die Volksschulpflicht ist auf sieben Jahre festgelegt worden und den jungen Rumänen stehen verschiedene Universitäten und Fachhochschulen auch außerhalb der Hauptstadt Bukarest zur Verfügung.

Robert Koch auf der Schauspielbühne. Gerhard Menzel hat ein Schauspiel um Robert Koch geschrieben, dem er den Titel „Der Unsterbliche“ gegeben. Das Werk wurde vom Hamburger Staatlichen Schauspielhaus zur Uraufführung angenommen. Das Stück zeigt den Robert Koch, dem von allen Seiten, auch von Wirokow, Anerkennung und

Die Innung als Sündenbock?

WVD. Bei Kontrollen der Polizei und der Preisbildungsbehörden wird hin und wieder festgestellt, daß verschiedene Handwerksmeister den Preisbildungsvorschriften oder den sonstigen Bestimmungen nicht die notwendige Beachtung schenken. Es ist fast niemals böser Wille, wenn diese Vorschriften nicht beachtet werden. In den meisten Fällen ist es Nachlässigkeit. Vielfach machen sich diese Handwerker garnicht die Mühe, sich mit den Vorschriften näher zu befassen. Sie geben zwar in ihrer Innungsversammlung und hören sich an, was der Obermeister oder andere berufene Personen über die Einhaltung bestehender Vorschriften zu sagen haben; sie überfliegen auch einmalige Rundschreiben sowie die einschlägigen Aufsätze in ihrer Fachpresse. Aber — sie nehmen sich nicht genügend Zeit, sich eingehender in die Materie zu vertiefen.

Wir geben zu, daß es nicht immer Bequemlichkeit ist, sondern daß es dem Handwerksmeister tatsächlich oftmals an Zeit mangelt, eine Verordnung oder einen Auftrag eingehend durchzustudieren. Aber Unkenntnis führt vor Strafe nicht! Er muß sich also die Zeit dazu nehmen, denn eine Untertätigkeit kann unter Umständen zu Nachteilen führen, die in keiner Weise mit dem Zeitaufwand für die nötige Unterrichtung zu vergleichen sind. Wenn Verstöße gegen bestimmte Vorschriften festgestellt worden sind, so wird der Handwerksmeister in vielen Fällen behaupten, daß er nichts über diese oder jene Vorschrift gewußt hätte. Oftmals wird er gestraft werden, ob er denn nicht von seiner Innung aufgeklärt worden sei. Nun erblickt er hier einen Strohhalm, an dem er sich aus der Enge, in die er durch seine Nachlässigkeit hineingeraten ist, herausziehen oder durch den er zum mindesten die Schwere seiner Verfehlung mitheben zu können hofft. Die Innung wird dann als Sündenbock benutzt und behauptet, daß die in Frage kommenden Vorschriften in den Innungsversammlungen oder in Rundschreiben niemals behandelt worden seien. Es ist aber eine Selbstverständlichkeit, daß die Innungen ihre Mitglieder über alle wichtigen Vorschriften sowohl durch Rundschreiben als auch durch Innungsversammlungen aufklären, insbesondere wenn es sich um Vorschriften handelt, deren Nichtbefolgung Bestrafungen nach sich ziehen kann. Es wird daher gar keinen Zweck haben, zu behaupten, die Innung habe es an der notwendigen Aufklärung fehlen lassen, um damit die eigene Nachlässigkeit entschuldigen zu wollen. Die Aufklärung wird gegeben, und jeder Handwerker muß sie sich zunutze machen. Die handwerkliche Organisation kann daher auch solche Handwerksmeister, die sich Verstöße gegen die bestehenden Vorschriften zuschulden kommen lassen, nicht in Schutz nehmen!

Woher das Wort Bacon stammt

Mit der Übernahme von dänischem Bacon und dem Verkauf dieses geschälten Schweinefleisches durch zahlreiche Fleischerbetriebe ist bei vielen die Frage aufgetaucht, woher dieses Wort bzw. diese Bezeichnung eigentlich stammt. Das Wort Bacon, wie es jetzt gebraucht wird, ist aus der englischen Sprache übernommen und etwa wie „Becken“ ausgesprochen. Es leitet sich von dem althochdeutschen Wort „pah“ her, das soviel wie „Räder“ bedeutet. Aus dem althochdeutschen „pahho“ wurde das mittelhochdeutsche „bache“. In den schwäbischen, bairischen und schweizerischen Mundarten heißt ja auch die Speckseite der „Bachen“. WadenSpeck bedeutet den Speck der Bache; dem Bache bejaugt ja auch das Schwein selber. In der Weltmannssprache ist ja heute noch „Bache“ die Bezeichnung für das wilde Mutter Schwein. Freiber hier auch das Wollschaf in Bache. Unter den Sprachforschern herrscht übrigens keine oblige Einigkeit darüber, ob Bache jetzt auf die Speckseite und auf den Schinken angewandt wurde und von dieser auf das Schwein übergingen, oder ob man erst nach dem Tiere den Speck und Schinken genannt hat. Fest steht aber die Tatsache, daß von diesem germanischen Wort der englische Ausdruck bacon stammt. Die Engländer entlehnten diese Bezeichnung im 12. Jahrhundert von den Franzosen; denn im Altfranzösischen hieß die Speckseite bacon. Dieses französische Wort geht aber auf unser deutsches „pahho“ zurück. Im Englischen dient bacon zu verschiedenen Redewendungen. So gibt es ein Watswort „Sane you! bacon!“ — „Nette deinen Speck“, „Bring deine Sachen in Sicherheit“, „Hüte dich vor drohendem Schaden“. Dieses Wort bildete sich in der Zeit der Bürgerkriege, wo man mit diesem Scherzwort die Hausfrauen auf dem Lande aufforderte, ihre Vorräte an Rindfleisch aller Art redselig in Sicherheit zu bringen.

Förderung zuteil wird. Den „Bestwinger des Todes“ wird der Intendant der Hamburger Bühne, Staatsrat Wittenhagen, selber spielen.

75 Jahre Deutsche Dante-Gesellschaft. Die Deutsche Dante-Gesellschaft feiert in diesem Jahre auf ihr 75-jähriges Bestehen zurück. Das Jubiläum wird im Rahmen einer großen Tagung begangen, die am 14. und 15. September in Weimar stattfindet. Auf der Tagung wird Prof. Dr. Varrich vom Kölner Petrarcahaus über „Boccaccio und Dante“ sprechen. Frau Dr. G. Bäumer wird das Thema „Beatrice“ behandeln.

Ein Maulwurf im Dienste der Vorgesichtsforschung. Die aus Cuxhaven berichtet wird, hat ein Maulwurf der Vorgesichtsforschung einen großen Dienst geleistet. Auf der Weide eines Bauern in Sahlenburg hatte ein Maulwurf einige Feuersteinabfälle an die Erdoberfläche gedrückt. Diese Tatsache erregte das Interesse des Vorgesichtsforschers Büttner aus Cuxhaven. Grabungen an dieser Stelle führten auf die Spuren einer Siedlung aus der mittleren Steinzeit. Die Gegend hier ist bereits seit 25 000 Jahren besiedelt.

Leitungsführung heißt Taubheit

Die unvorsichtige Behandlung elektrischer Geräte und unsachgemäße Reparaturversuche an elektrischen Leitungen haben schon viel Unheil angerichtet. Selten kommt dabei etwas Gutes heraus. Ein solcher Ausnahmefall trat kürzlich zu Untermettenbach in Bayern zu. Dort war der Bauer Gumpinger, der bereits seit zwei Jahren vollkommen taub ist, mit der Wiederherstellung einer schadhaften elektrischen Leitung beschäftigt. Dabei dachte er nicht genügend auf und erhielt plötzlich einen heftigen elektrischen Schlag. Nach seinem ersten Schreck fürchte er zu seiner Freude, daß er sein Gehör wiedergewonnen hatte. Immerhin ist diese seltsame „Kur“, die auf einem reinen Zufall beruht und deren nähere Umstände eine wissenschaftliche Untersuchung und Erklärung erfordern würden, kaum als Vorbild zu betrachten. Besser ist es, nach arbeits mit der Elektrizität ohne einen Schlag zu bekommen und was die Taubheit anlangt, so wende man sich vorkommenden Falls an den Arzt.



Nachbargaue

Q Todtau. (Vermisster Hund.) Seit Mittwoch voriger Woche wird hier ein Viehhirt vermisst, der mit seinem Hund verschwand. Der Hund selbst kam am gleichen Abend allein zurück. Nach dem Viehhirten wurde bis jetzt erfolglos gesucht.

Q Willigen. (Ein Mädchen verschunden.) Die zehnjährige Volksschülerin Waltraud Holz von hier hat sich seit 27. August von zu Hause entfernt und wird seither vermisst. Das für sein Alter sehr kräftig entwickelte Mädchen machte einen etwas geträumten Eindruck.

Q Zell a. S. (Knapp dem Tode entronnen.) Beim Schwimmen geriet ein achtjähriger Junge in die Gefahr des Ertrinkens. Als ihm ein Pimpf zu Hilfe eilte, klammerte er sich an diesen fest, sodass beide in höchste Gefahr kamen. Nur dem entschlossenen und wagemutigen Eingreifen eines weiteren Pimpfen verdankten sie ihr Leben.

(-) Waldhat. (Milchpantlerin verhaftet.) Auf Antrag der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Waldhat wurde eine Landwirtin in Untersuchungshaft abgeführt, weil sie mehrere Wochen lang die abzuliefernde Milch mit Magermilch verunreinigt hatte. Wegen des gleichen Vergehens wurde ein Landwirt zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

(-) Konstant. (Fahrrad diebstahl auf freier Tat erappt.) Am Wochenende gelang es hier, einen jugendlichen Fahrraddieb dingfest zu machen. Ein Junge hatte sich auf ein fremdes Rad gesetzt und fuhr in dem Augenblick davon, als der rechtmäßige Eigentümer des Fahrrades erschien.

Wöth. (Beliebigem Leibe verbrannt.) In Neuhäuser gerieten die Kleider der 39 Jahre alten Magdalena Staub am Bodofen in Brand. Die Verunglückte erlitt so schwere Brandwunden, daß sie alsbald starb. Durch die brennenden Kleider war ein Zimmerbrand entstanden, der jedoch bald gelöscht werden konnte.

Kirchheimbolanden. (Unfall an der Dreischmaschine.) Im benachbarten Wornheim handierte der Arbeiter Fuchs unvorsichtigerweise am Mechanismus einer Dreischmaschine die nicht abgestellt war. Er wurde an der Hand schwer verletzt und mußte dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden.

Mainz. (Straßenbahn gegen Lastzug.) Am Kaiserfort kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Lastkraftwagen mit zwei Anhängern. Es entstand glücklicherweise nur Sachschaden.

Wiedrahe. (Schadenfeuer durch Funkenflug.) Zu dem Neubauerndorf Wiedrahe im südböhmischen Wald brach nach dem Dreschen, wahrscheinlich durch Funkenflug, ein Feuer in einem von zwei Siedlern gemeinsam benutzten Getreideschuder aus. Die Strohvorzüge und die Dreschmaschine wurden ein Opfer der Flammen.

Lampertheim. (Ein Drückeberger verhaftet.) Ein 17-Jähriger, der wiederholt von seiner Arbeit ferngeblieben war, wurde nunmehr in Haft genommen. Dies mag für manche mit ähnlichen Absichten eine Warnung sein.

Neuer Bodensee in einem neuen Film.

RSB. Der bekannte Kulturfilmregisseur Otto Trippel, der vor wenigen Jahren den wunderbaren Film „Kund um den Bodensee“ herstellte, hat einen neuen Kulturfilm geschaffen, welcher nächstens durch die Filmtheater seinen Weg durch ganz Deutschland antreten wird. Dieser Film, der unter dem Titel „Ewiges Werden“ — eine deutsche Pastorale — laufen wird, ist eine lyrische Dichtung, welche die größten Naturschönheiten Deutschlands in ausgedehnten, künstlerischen Aufnahmen und Stimmungsbildern zeigt. Diese Stimmungsbilder sind im Laufe der vier Jahreszeiten der Natur entnommen und dem Leben des Menschen von der Kindheit bis ins Greisenalter verknüpft. Das Werk ist etwas ganz Neues in der Filmschaffen, indem es vollständig auf die Sprache verzichtet und nur die künstlerischen, stimmungsvollen Bilder zu uns sprechen läßt, untermauert von einer zu den Bildern komponierten symphonischen Musik. Ein großer Teil der Bilder ist wieder am Bodensee aufgenommen.

Anekdote

Bei einer Vormittagsprobe war Hans von Bülow mit den gebotenen Leistungen gänzlich zufrieden. Besonders der erste Trompeter erregte sein Wohlwollen. Schließlich wandte er sich an den Mann mit der Frage: „Sagen Sie einmal, Verehrtester, haben Sie heute schon geküßt?“ „Nein!“ sagte verwundert der Musiker. „So, dann ist es allerdings kein Wunder, daß Sie die meisten Töne verfluden!“ sagte Bülow boshaft.

Als sich einmal das Spiel einer unbegabten Dame beurteilen sollte, sagte er mit der größten Höflichkeit, nachdem sie ihr Spiel beendet hatte: „Ich bewundere Sie: Sie nehmen die leichtesten Passagen mit der größten Schwierigkeit!“

Was tue ich, wenn...?

Behren aus den bisherigen Luftschutzerfahrungen — Auch auf dem Land strenge Beachtung der Vorschriften

NSA. Die in den letzten Monaten erfolgten strengen nächtlichen Luftangriffe der englischen „Royal Air Force“ auf die Zivilbevölkerung, auf deutsche Städte und sogar Dörfer sowie einzelne Gehöfte haben uns nun auf dem Gebiet des Luftschutzes die bisher noch ausstehenden Erfahrungen aus der Praxis gebracht. Sie haben gezeigt, daß die Gedankenängste des Reichsluftschutzbundes, nach denen er im Frieden gearbeitet hat, richtig waren und somit auch keine Forderungen, die er in Durchführung seiner Aufgaben an jeden Volksgenossen stellen mußte, wenn sie manchmal auch weit in die private Sphäre hineinwirkten und daher häufig als unangenehm empfunden wurden. In einem allerdings, aber auch nur in diesem einen Punkt, mußten wir umlernen. Es konnte nämlich erwartet werden, daß jeder Gegner das platte Land außerhalb aller militärischen Anlagen mit Luftangriffen verheeren würde. Die Praxis hat hier gezeigt, daß der Engländer weder anständig noch klug genug ist, um derartige verheerende Einwirkungen zu unterlassen, was zwangsläufig dazu führte, daß jetzt auch der Luftschutz auf dem Lande genau so intensiv durchzuführen wird, wie in den Städten. Schwache Verbundungsstellen sind auch auf dem Lande oft dabei unerlässlich, selbst wenn sich weit und breit kein militärisches Ziel befindet.

Werden Sprengbomben geworfen, so ist das Wichtigste die volle Deckung, denn die Splitter haben eine ungeheure Durchschlagkraft über mehrere hundert Meter. Da die Splitter regelmäßig dicht über dem Erdboden fliegen, genügt um Schutz davor meist schon ein Deckungsraben. Auf alle Fälle darf niemand auf der Straße sein. Wenn keine sonstige Deckungsmöglichkeit besteht, heißt man sich sofort in das nächste Haus. Gegen den Luftdruck solcher Bomben schützt man sich ebenfalls durch zweckentsprechende Deckung. Fenster werden am besten geöffnet. Auch die Haustüren sind schlüsselt zu öffnen, um Vassanten, die nicht mehr rechtzeitig einen öffentlichen Luftschutzraum erreichen können, einen Unterschlupf bieten zu können.

Und nun einige Grundregeln, die gänzlich oft genug wiederholt werden können. Zunächst sei darauf verwiesen, daß bei Luftangriffen, besonders wenn es sich um einzelne Flieger handelt, nicht immer Fliegeralarm gegeben wird. Also muß auch dann, wenn kein Alarm gegeben wurde, beim Zusammenfallen von Scheinwerferstrahlen und Klafffeuer jeder Aufenthalt im Freien oder an der Haustür bzw. am Fenster unbedingt vermieden werden. Vielmehr ist der Luftschutzraum möglichst schon beim Einsetzen des Klafffeuers, unter allen Umständen aber bei Fliegeralarm oder bei Bombenabwurf, aufzusuchen. Wer nicht mehr rechtzeitig einen Luftschutzraum erreichen kann, muß schlüsselt Deckung nehmen, so gut es eben möglich ist. Bei Bombenabwurf bietet sofortiges Hinlegen an festen Mauerteilen, und zwar außerhalb des Streifenfeldes von Fenstern und Türen, den sichersten Schutz. Dasselbe gilt natürlich auch, wenn jemand auf offener Straße von Klafffeuer oder Bombeneinschlag überfallen wird. Deckung, so gut es geht, ist auch hier das erste Gebot. Und im Notfall ist Hinlegen, möglichst unter Ausnutzung etwaiger Vertiefungen, besser als gar keine Deckung und Schutz weitgehend vor den umherfliegenden Bombensplittern. Daß die Strohhalmstränge gefährlicher ist als der Wind, dieht an den Häusern, verweist sich von selbst. Also ist beim Auffinden des Luftschutzraumes die gefährliche Strohhalmstränge unbedingt zu vermeiden.

Was nun das luftschutzmäßige Verhalten der Bevölkerung anbelangt, so ist, stützend auf den gemachten Erfahrungen, festzustellen, daß Verluste fast immer auf falsches Verhalten zurückzuführen sind. Es ist beispielsweise grundfalsch und kein Zeichen von besonderem Mut, wenn jemand bei einem Luftangriff, anstatt sich ordnungsgemäß zu benehmen, auf die Straße läuft, um die Vorgänge zu beobachten. Die Forderung heißt: Keinen falschen Mut, sondern immer und unter allen Umständen luftschutzmäßiges Verhalten. Das luftschutzmäßige Benehmen erfordert aber zunächst die genaueste und gewissenhafte Durchführung der Verbundungsmaßnahmen, denn schon der kleinste Rückschein genügt manchmal, um größte Gefahren für die ganze Gegend heraufzubeschwören. Hierzu ist besonders in der warmen Jahreszeit zu achten, in der viele Menschen bei offenen Fenstern schlafen: gerade bei Fliegeralarm darf nicht eher Licht gemacht werden, als verbunkelt ist.

Dann: die Entrümpelung der Dachböden von brennbarem Material ist ungeheuer wichtig, da der Engländer mit Vorliebe Brandbomben abwirft, die an diesem Material willkommene Nahrung finden. Werden diese Brandbomben geworfen, so darf man sich nicht darauf verlassen, daß sie im Dachstuhl abkühlen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß

sie auch mehrere Stodwerke durchschlagen können. Mit Vorsicht und Kaltblütigkeit wird es meist leicht gelingen, die Brandbomben entweder rechtzeitig ins Freie zu schaffen oder sie abzuschleppen. Bei Sprengbomben ist stets daran zu denken, daß sie zum Teil mit Zeitzündern versehen sind, und der Abfackmann nie entscheiden kann, ob es sich im Einzelfall um einen Blindgänger handelt oder nicht. Besondere Vorsicht ist deshalb geboten, weil die Zeit zwischen Abwurf und der durch den Zeitzünder ausgelösten Explosion in manchen Fällen Tage beträgt! Auch eigenmächtiges „Abschleppen“ eines solchen Blindgängers ist falsch und auf jeden Fall zu unterlassen. Bei Auffinden ist sofort Nachricht an die nächste Dienststelle des NSB, der Polizei oder der Wehrmacht zu geben.

Zum Schluss sei noch auf das Luftschutzraumgepäck hingewiesen. Reller haben nämlich sogar im Sommer, vom Winter ganz zu schweigen, die Eigentümlichkeit, daß sie kalt sind. Da man aber nie weiß, wie lange man sich im Luftschutzraum aufhalten muß, nehm man immer eine Decke oder einen Mantel mit. Auch eine Tasse mit Kaffee, ein Butterbrot und vielleicht eine Zeitung oder ein gutes Buch können nicht schaden. Denn langtes Warten macht nicht nur hungrig und durstig, sondern auch nervös. Und Nervosität ist das Letzte, was man im Luftschutzraum gebrauchen kann.

Im übrigen aber gilt das alte, wahre Wort „ruhig Blut“. Die deutsche Waffe wird auch den letzten Gegner des Reiches in einem machtvollen Schicksalskampf schlagen und überwinden. In unfer aller Vertrauen und stolzen Stolz gehört auch die reißende Disziplin. Sie aber beweist ein jeder durch sein Verhalten bei Fliegeralarm. D.

Der Waldparkmord vor dem Reichsgericht

Das Todesurteil gegen Hödy bestätigt.

Vom Mannheimer Landgericht war am 21. Juni d. J. der 47-jährige Adolf Hödy aus Ludwigshafen a. Rh. wegen Mordes zum Tode verurteilt worden; gleichzeitig wurde seine Entmännung angeordnet. Der Angeklagte, ein vom Gericht als aliozaler, brutaler und protervier Mensch bezegneter Verbrecher, ist bereits wiederholt vorbestraft. U. a. hatte er sich einmal an einem 11 Jahre alten Mädchen vergangen und war auch wegen Zuhälterei abgerichtet worden. Sein ganzes bisheriges Leben war lediglich seinen sexuellen Trieben untergeordnet. Ende Januar vor. J. lernte er die im Jahre 1916 geborene Emma Ulmer kennen, die als Hausangestellte in einer Mannheimer Volkswirtschaft tätig war. Zwischen den beiden entspann sich bald ein intimes Liebesverhältnis. Am 28. Februar 1939 hatte die Ulmer ein Kino ausgeht und war gegen 23 Uhr am Marktplatz mit Hödy zusammengetroffen. Obwohl es regnete, gingen beide nach dem ziemlich entfernt gelegenen Waldpark und legten sich dort auf eine Bank. Hödy würgte der Angeklagte die ahnungslose Frau, bis sie ohnmächtig wurde, schleppte sie dann ins Getrüpp, riß ihr die Kleider herunter und verführte ihr mit seinem Taschenmesser eine große Menge von Stichen. Einer dieser Stiche war etwa 1/2 cm tief in die Halsader gedrungen und hatte die Wirbeläule getroffen. Kurz vor Eintritt des Todes schnitt er ihr noch die Pulsader an der linken Hand auf. Den Leichnam oergewaltigte er in abscheulicher Weise. Nach der furchtbaren Tat ging er lelenruhig nach Hause und legte sich schlafen. Als er zwei Tage später in eine Schlägerei verwickelt worden war, konnte er verhaftet und in ihm trotz hartnäckigen Weanens bald der Mörder der Ulmer festgestellt werden. Vor Gericht bestritt der Angeklagte die furchtbare Missetat bis zum letzten Augenblick. Obwohl man an seinen Kleidern zahlreiche Blutspuren festgestellt hatte und alle Indizien gegen ihn sprachen, blieb er hartnäckig bei seinen Ansaaben, mit dem Mord nicht das geringste zu tun zu haben. Wie das Gericht demgegenüber feststellte, kommt für die Tat aber nur der Angeklagte in Frage. Nur ihm ist das verabscheuenswürdige Verbrechen zuzurechnen. Er hat auch mit Vorsatz und voller Verdeckung gehandelt, denn die gekühten Stiche gegen den Körper des Mädchens zeigten einwandfrei die Tötungsabsicht.

Mit seiner Revision vor dem Reichsgericht rügte der Angeklagte, daß das Vordergericht alle gegen ihn vorliegende Umstände zusammengezogen und sich davon das Urteil gebildet habe. Die für ihn sprechenden Umstände habe es dagegen nicht gewürdigt. Der erkennende I. Strafsenat des Reichsgerichts hielt indessen die von der Vorinstanz getroffenen Schlußfeststellungen für durchaus in Ordnung und hat jetzt in Uebereinstimmung mit dem Antrage des Reichsanwalts die Reaktion des Angeklagten als unbegreifbar verurteilt.



Danksagung.

Für die überaus vielen Beweise innigster Teilnahme an dem unersetzlichen Verluste meines unvergeßlichen Mannes und unseres lieben Vaters und Sohnes

Emil Keller

sagen wir unseren innigsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, dem Leichenchor für seinen erhebenden Gesang, sowie für die Kranzniederlegungen seiner Kameraden der Wehrmacht, der Maurerinnung und der Kriegsofferversorgung und allen denen von nah und fern, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Emma Keller mit Kindern.

Obernhausen, 5. September 1940.

Mitte Oktober kommen Einsame

Speisekartoffeln

und werden Bestellungen vom Vertreter Carl Schmid, Wildbad, Rembachstr. 40 entgegengenommen.

Heute 2 frohe Stunden

mit KdF. Neuenbürg, Turnhalle, pünktl. 20 Uhr

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Robert Keppler

erfahren durften, danken wir herzlich. Besonders danken wir seinen Arbeitskollegen, Herrn Stadtpfarrer Bauber, dem Musikverein und allen, die ihn zur letzten Ruhe begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Karl Hammer.

Wildbad, den 4. September 1940

Salizilpapier

zum Eindünsten und Einkochen empfohlen

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf

Heimarbeiter

für
Goldschmiedearbeit | Marksitwaren
Fasserarbeit
sofort gesucht.
Faas & Klein, Pforzheim, Würthstr. 7

Abgeschl. 3-4 Zimmerwohnung

mit Zubehör (Bad und Garage erwünscht, jedoch nicht Bedingung) zum 1. Oktober 1940 oder später in Herrnsb. gesucht. — Ausführliche Angebote unter Nr. 232 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Zwangs-Versteigerung.

Es wird öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am Freitag den 6. Sept. 1940, vorm. 9.30 Uhr in Schönb. berg:
Eine Kuh, schwarz gefleckt.
Zusammenkunft beim Rathaus.
Gerichtsvollzieher
E. Calm.

Stempelkassen

Stempelständer
Firmenstempel
C. Meeh'sche Buchhandlg.
Neuenbürg



Wenn England unhaltbar wird

Soll die britische Flotte fliehen

Washington, 4. Sept. Ein bezeichnendes Licht auf die Verhandlungen in der Angelegenheit des Austausches von alten U.S.Z.-Zerstörern gegen wichtige britische Schiffe...

Neutrale verweigern Englandsfahrt

Die englische Wirtschaftspresse hat sich vor einigen Tagen lebhaft über eine von der japanischen Schiffahrtlinie Nippon Yusen Kaisha verhängte Kenderung ihrer Beförderungsbedingungen für nach Liverpool oder andere britische Häfen bestimmte Warenlieferungen erregt...

In London muß man heute täglich klaren erkennen, daß die neutralen Reedereien nicht mehr länger gewillt sind, ihre Schiffe für Englandsfahrten aufs Spiel zu setzen...

Dr. Ley vor volksdeutschen Männern

München, 4. Sept. Seit drei Wochen nehmen 500 junge volksdeutsche Männer an einem Sonderlehrgang der Partei für besondere politische Aufgaben auf der Ordensburg Sonthofen teil...

Die Filmwoche

Anerkennung des deutschen Filmkaffens

Venedig, 4. Sept. Die der Eröffnung folgenden beiden Spieltage der deutsch-italienischen Filmwoche in Venedig enthalten bereits das außerordentlich hohe Niveau...

Die ersten Spieltage brachten auch bereits einige sehr bemerkenswerte Proben des hohen Standes des Kulturfilms...

Die Räumung Siebenbürgens

Bukarest, 4. Sept. Der gemischte ungarisch-rumänische Ausschuss hat an der Grenze bei Großwardein keine Beratungen fortgesetzt, wobei die Fragen über den Schutz von Leben und Eigentum der Bewohner...

Kabinett Sigurta zurückgetreten

Das Kabinett Sigurta ist zurückgetreten. Der König hat im Zusammenhang mit der Regierungskrise am Mittwoch vormittag General Antonescu empfangen...

Ungarisches Parlament beglückwünscht die Regierung

Budapest, 4. Sept. Außenminister Graf Tlaty erstattete im Außenpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses ausführlich Bericht über die Vorgeschichte und Bedeutung des Wiener Schiedspruches...

So hausten Franzosen in Holland

Der Bürgermeister eines Grenzortes berichtet

Amsterdam, 4. Sept. Ueber die von zurückkehrenden französischen Soldaten in dem kleinen holländischen Grenzort Putte angerichteten Verwüstungen werden jetzt erst Einzelheiten bekannt...

Jeden Grund die sofortige Räumung der Stadt angeordnet. Ein junger Mann, der einen Sprachfehler gehabt habe und noch eine Frage an die Franzosen richten wollte...

Bergsteiger vor Erschöpfung gestorben

Berchtesgaden, 4. Sept. Der 46jährige Follinspellar Alois Maier vom Hauptzollamt Bischofsheim war mit einer Verwandten aus München am 29. August von der Blau-eishütte am Hochkalter über den Kleinen Kalter zum Gipfel aufgestiegen...

Für die Wiederaufbauarbeit im deutschen Osten

DNB Berlin, 4. Sept. Der Führer hat dem Generalgouverneur Reichsminister Dr. Franke, dem Reichsstatthalter im Reichsgau Danzig-Westpreußen...

Rationierung von Brot und Mehl in Schweden

In Schweden sind Brot und Mehl rationiert worden. Eine diesbezügliche für die Öffentlichkeit völlig überraschende Bekanntmachung wurde am Montagabend im schwedischen Rundfunk mitgeteilt...

Schwedischer Dampfer torpediert

Stockholm, 4. Sept. Der schwedische 2773 BRT große Dampfer „Alida Gorthon“ ist nach einer Meldung des schwedischen Konsuls in Dublin 200 Meilen vor der irischen Westküste am 29. August torpediert worden...

England bestellt Sandfäden in Indien

Eine Meldung aus Simla (Indien) besagt, daß ein Auftrag über 58,3 Millionen Sandfäden von der britischen Regierung durch Vermittlung der indischen Regierung an indische Spinnereien gegeben war...

Dürrschäden in Australien. Associated Press meldet aus Sydney, daß in Australien große Dürr herrscht. Tausende von Farmen stehen vor dem Ruin...

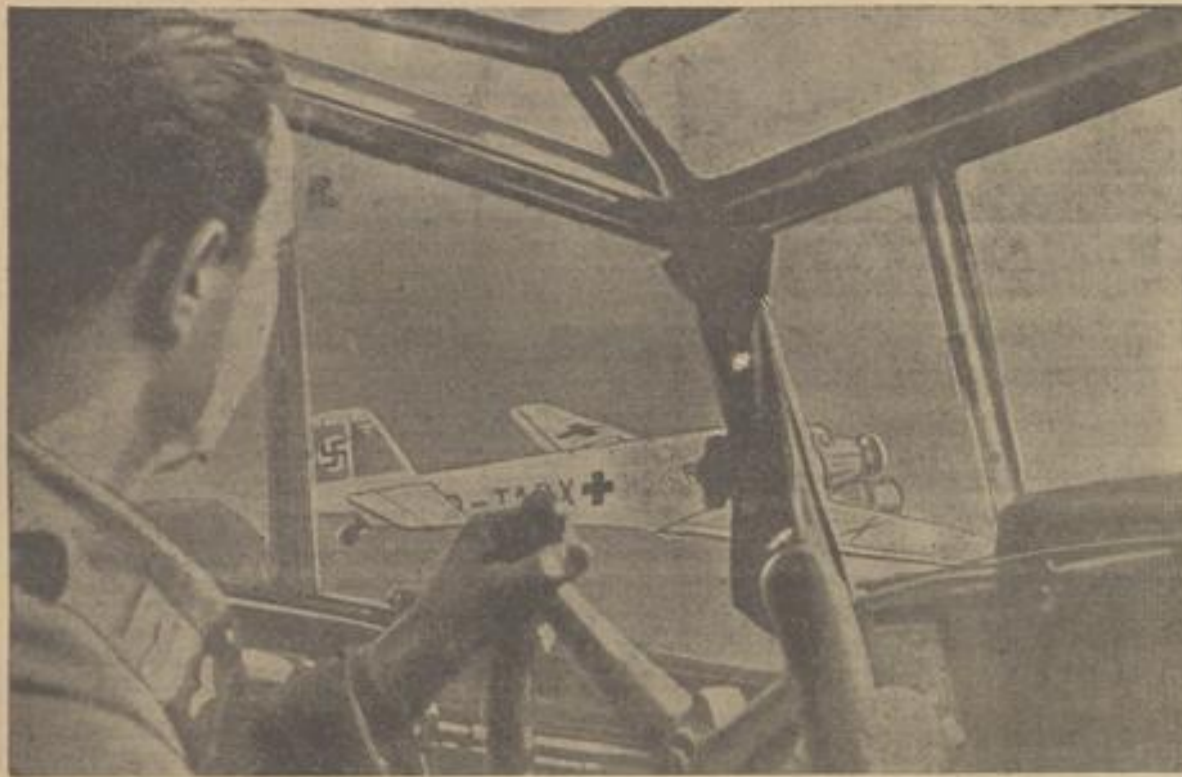


Der Sägmillenroman von Gertrude von Helldorf. Der Sägmillenroman von Gertrude von Helldorf. Der Sägmillenroman von Gertrude von Helldorf...

„Ja, da war ich noch recht klein“, meint Bevi ein wenig verwirrt. Was hat denn der Sägmillen nur, daß er die Hand nicht loslassen will. Und keine Augen, mein Gott, wie er mich anschaut, muß sie denken...

Bevi ist über den Hügel heruntergestürzt, gerademwegs heimzu. Daheim in der Stube sitzt Monika, ihre Mutter. Und ehe diese noch fragen kann, was denn das verblödete Aussehen zu bedeuten habe, schleudert es Bevi schon höfweise heraus: „Der Sägmillen — ach weißt, Mutter — der Sägmillen —“...

(Fortsetzung folgt)



Im Notdienst: Schlauchboot in See!

Die Tätigkeit der Seenotflugzeuge
Hilferuf aus Quadrat X

Photo: P.A.-
Stempla
(Pr. S. J.),
P.A.-Stille
(W. b.) M.



PK. Ueber England liegt ein dichter Wolkenschleier. Ein deutsches Kampfflugzeug schwebt über ihm dahin. Sein Auftrag ist erfüllt. Es hat Helmatkurs eingestellt. Wenn die Wolkendecke nicht abdreht, gibt es einen glatten Rückflug.

Doch das Wetter ist mit den britischen Jägern. Zwischen Küste und See ist ein breiter wolkenloser Streifen, in dem die schnellen Spitfires kreisen. Hier scheint keine deutsche Maschine durchzukommen. Aber unser Kampfflugzeug wagt es dennoch. Es hat sich Boden hindurch in Frankreichs Himmel ost gegen eine Uebermacht durchgesetzt. Im richtigen Augenblick stößt es aus den Wolken heraus und schießt in voller Fahrt dahin. Der Vorsprung genügt, um die einzelne Wolke zu erreichen. Einige Flugminuten verstreichen. Friedlich breitet sich unten das weite Meer aus. Sanfte Wellen glitzern im Licht der Sonne. Die Maschine geht tiefer. In geringer Höhe fliegend, erfreut sich die Besatzung am schönen Bild der See. Vereinzelt treiben Wrackstücke von einstmalig stolzen Schiffen seiner Majestät auf dem Wasser; sie wurden von deutschen Bomben und Torpedos zertrümmert.

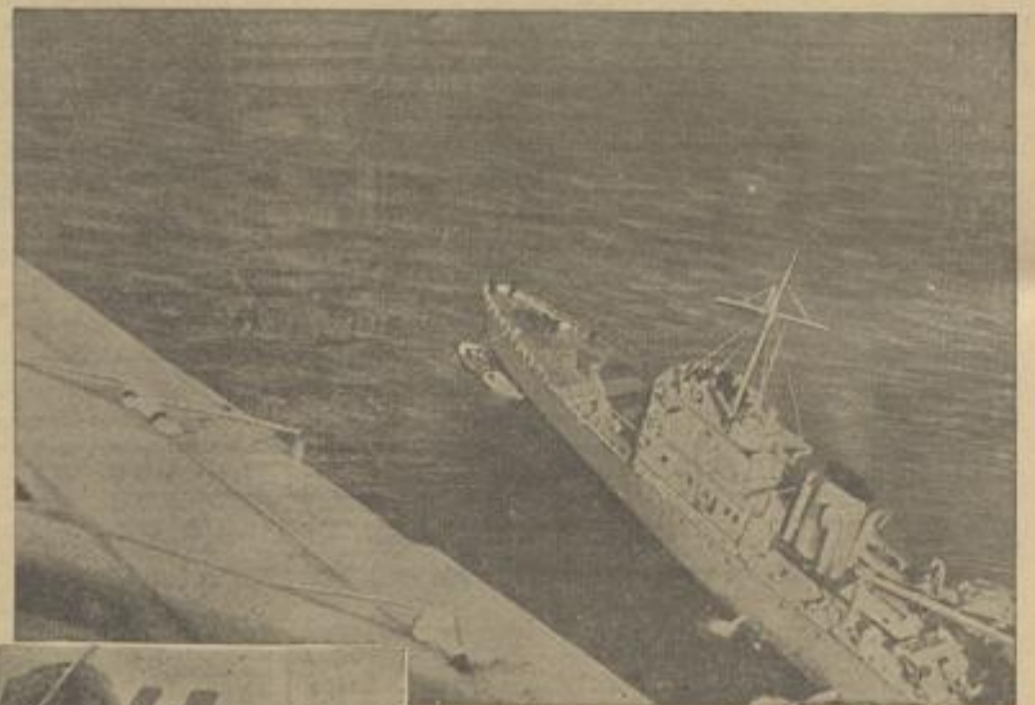
Plötzlich weiten sich alle Augen. „Da unten ist was!“ schallt es wie aus einem Munde. Und wirklich; auf den Wellen tanzt ein kleiner gelber Punkt, der die Aufmerksamkeit sofort auf sich zieht. Der Flugzeugführer brückt

boot zu finden, um eine Schwimmweste, in die der eiserne Bordproviant eingewickelt wurde, abzuwerfen. Doch der Benzintank mahnend zur Heimkehr. — An der Küste in der Parade, in der eine Flugsicherungsstelle untergebracht ist, horcht der Funker auf. Treu erfüllt er Tag und Nacht seinen ermüdenden, eintönigen Dienst. Und heute erlebt er es mit Stolz, wie wichtig seine Tätigkeit ist: „Schlauchboot gesichtet... Planquadrat X... Sendet sofort Hilfe!“ Schnell ist der Funkpruch aufgenommen. Dann rast er zum Dienststellenleiter und schwenkt die Meldung in der Hand. Man sieht seinen strahlenden Augen die Freude an. „Eine Seenotmeldung, Herr Kapitän!“ Der Leiter der Flugsicherungsstelle stürzt in das Zimmer, in dem die Kontrolle durchgeführt wird. Ein Blick auf die Karte: Die Standortmeldung stimmt. Eine Minute danach geht ein Funkpruch an die zuständige Rettungsstelle für Seenotdienst hinaus: „Im Quadrat X Schlauchboot gesichtet... Erbitten dringende Hilfe.“ In kurzer Zeit starten zwei Seenotflugzeuge, das sind unbewaffnete Flugzeuge, und zwar leistungsfähige Transportmaschinen, die durch den weißen Anstrich des ganzen Rumpfes und der Tragflächen gekennzeichnet sind und außerdem noch neben den nationalen Erkennungszeichen das rote Kreuz auf Rumpf und Tragflächen zeigen. Immer sind die Seenotflugzeuge startbereit, und es bedarf nur eines kurzen Befehls und Unterrichtung der Besatzung auf der Karte, um ihre Hilfe wirksam werden zu lassen. Die Seenotflugzeuge sind natürlich entsprechend ihrer Aufgabe ausgerüstet, sie haben außer Lebensmitteln, Verbandzeug und anderem Ret-

tungsgerät Schlauchboote an Bord, die, wenn es notwendig sein sollte, über der Unglücksstelle abgeworfen werden. Wo es die Lage erfordert, wird außerdem das Flugsicherungsschiff entsandt, das vor allem dann eingreift, wenn die Wetterlage bzw. der Seegang die Landung eines Flugzeuges auf See zur Vergung der auf-



Oben: Die Flugzeuge der Seenotflotte sind erkenntlich am weißen Anstrich und roten Kreuz auf den Tragflächen. — Daneben: Für die Durchführung des Seenotdienstes ist das Funkgerät ein wichtiger Helfer. — Links: Die Stelle der Notlandung ist erreicht. Die Besatzung des Seenotflugzeuges bereitet den Abwurf des Schlauchbootes durch den Schacht vor. — Unten: Das Seenotflugzeug ist auf das ruhige Wasser niedergegangen und übernimmt die mit dem Schlauchboot gereichte Flugzeugbesatzung. — Rechts: Eine andere Möglichkeit der Rettung. Durch Funk ist das Flugsicherungsschiff an das Schlauchboot herangeführt worden, das die Besatzung aufnimmt.



die Maschine tiefer, geht in die Kurve und fliegt die Stelle erneut an. Jetzt ist der Punkt deutlich zu erkennen. Das ist ein Schlauchboot. Kameraden in Seenot. Freudig jubelt die Besatzung auf, sie darf die Rettung bringen. Da ist auch schon das Winken der Männer im Boot zu erkennen. Was müssen sie nach vielleicht tagelanger Irrfahrt jetzt empfinden? Einer von ihnen schwenkt das Paddel in der Luft. Fünf Minuten kurz das Flugzeug über den Kameraden, zum Zeichen, daß sie erkannt sind. Dann fliegt es los, um den Standort festzustellen. Der Funker haut auf die Taste, was er kann. Die Kettenwellen tragen den Spruch zur Heimat. Sie muß nun weiterhelfen. Trotz Brennstoffmangels versucht die Maschine nochmals das Schlauch-



gesunden Besatzung nicht zuläßt. — Die Seenotflugzeuge haben inzwischen Kurs auf Quadrat X genommen, um das treibende Schlauchboot zu suchen. Auch ein Kampfgeschwader hat den Funkpruch aufgefangen. Es hat sofort ein zweites Flugzeug nach dem gemeldeten Planquadrat ausgesandt, das Proviant abwerfen soll. Als es den Standort erreicht, sind die abgeschossenen Kletterer bereits der See entrissen. Ein Wasserflugzeug ist niedergegangen und hat sie aufgenommen. Nur einige Marinefahrzeuge, die sich an der Suchaktion beteiligt haben, sind noch an der Stelle.

Mit Spannung warten Flugsicherungsstelle und die Besatzung der Maschine, die das Schlauchboot gesichtet hat, auf weitere Nachrichten. Und sie läßt nicht lange auf sich warten. Die Rettungsstelle für Seenotdienst gibt durch Fernsprecher die Mitteilung, ein Offizier und vier Mann vom Kampfgeschwader K, die bereits aufgegeben waren, seien nach Zuständigem Treiben auf See geborgen, ihr Verbleiben sei gut. Da geht ein Aufatmen durch die Reihen der Männer, die um das Leben ihrer Kameraden bangten. Dann aber bricht sich eine Freude Bahn, eine Freude, überströmend und groß.

Kriegsberichterstatter Günther.